

Überlieferung und Bewertung

Werfen wir abschließend einen Blick auf die bei den Vertriebenen noch erhalten gebliebenen privaten Unterlagen. Solche werden zwar in einigen Fällen erwähnt, jedoch scheint es, wie verschiedenen am Rande geführten Gesprächen zu entnehmen ist, bei den meisten der hier vorgestellten Gewährsleute noch weitere einschlägige Materialien wie vor allem Briefe und Fotos, aber auch ergiebige Tagebücher zu geben, die trotz der furchtbaren Umstände der Flucht und Vertreibung in meist kleinerem Umfang noch gerettet werden konnten und inzwischen teilweise an öffentliche Archive, u.a. an das Stadtarchiv Meerbusch, abgegeben wurden. Dass sich die meisten Vertriebenen darüber im Klaren waren, welchen Stellenwert Flucht und Vertreibung in ihrem Leben hatten, mag stellvertretend für viele Andere folgender, bei Rainer Jeschke nachzulesender Hinweis verdeutlichen: „Rainer Jeschke besitzt heute noch einige Fotoalben aus der Zeit von 1935 bis heute, also auch von seiner Familie und der Flucht. Seine Mutter hatte alles, was auf der Flucht passierte, in Form eines Berichtes von dem Kriegsbeginn bis zu ihrem Tod in Bösinghoven sauber dokumentiert. Leider besitzt er jedoch keine älteren Briefe mehr.“

Von einigen der hier befragten Vertriebenen war im Übrigen zu vernehmen, dass sie, nicht zuletzt angeregt durch unsere Aktion, sich daran machten, ihre Erinnerungen aufzuschreiben, in einigen Fällen aber ihr Vorhaben wegen der damit verbundenen psychischen Belastung abbrechen mussten.¹⁵

Dass sich mit Hilfe der hier erwähnten Text- und Bildmaterialien die Vorgänge bei der Flucht und Vertreibung von Deutschen nicht unwesentlich präzisieren und vervollständigen lassen, soll, wie ich abschließend betonen möchte, keineswegs verschwiegen werden. Auch sollte man im Auge behalten, dass die hier befragten, inzwischen durchweg sehr alten Menschen das eine oder andere vergessen, besonders schlimme Ereignisse, etwa Vergewaltigungen, aus einem gewissen Schamgefühl heraus verschwiegen oder in seltenen Fällen Falsches erzählt haben. In diesem Zusammenhang seien beispielsweise einige Notizen über ein Gespräch zitiert, das die Vertriebene Lucie Kanera am 1. Februar 2010 mit meiner Frau Wiltrud geführt hat: „Wenn Lucie oder ihre Geschwister später ihre Mutter nach verschiedenen Dingen

¹⁵ In diesem Zusammenhang sei auch die umfangreiche Erinnerungsschrift erwähnt, die Siegfried Lau zu seiner Vertreibung verfasst hat. Sie ist unter dem Titel „Auch eine Kindheit“ auszugsweise publiziert bei Radmacher/Kunze, S. 335-338.

aus dem Krieg und der Vertreibung fragen wollten, weinte die Mutter immer, weshalb die Kinder das Fragen schließlich eingestellt und so selbst auch ihre Erlebnisse verdrängt haben. Durch die Schülerbefragungen kommen“, wie Lucie des Weiteren mitteilt, „viele Erlebnisse nach und nach wieder ins Bewusstsein, weil man durch diese Gespräche angeregt ist. Die ganz schlimmen Dinge will man“ – so Lucie – „den Schülern aber nicht sagen, weil man denkt, das sei für diese zu belastend – obwohl die Kinder der Vertriebenen selbst diese Schrecken nicht nur hören, sondern auch erleben mussten.“

Trotz der hier erkennbaren Problemlage bei der Einschätzung des Aussagewerts der Interviews lässt sich insgesamt feststellen,

dass mit der von Schülern des Meerbusch-Gymnasiums durchgeführten Befragungsaktion im Großen und Ganzen bedrohtes Wissen gesichert werden konnte und damit der weiteren Forschung zur Verfügung steht. Dass mit diesem Projekt im Übrigen Vertreter der nachwachsenden Generation an ein wichtiges Thema der Zeitgeschichte herangeführt wurden, ist ein weiterer Gesichtspunkt, der Beachtung verdient und grundsätzlich zu ähnlichen Unternehmungen ermuntern sollte. Wie wir den Reaktionen und Kommentaren der beteiligten Schüler entnehmen, hat sie diese Befragung so sehr begeistert, dass sie jederzeit bereit wären, sich an ähnlichen Projekten zu beteiligen.